

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Besetzung od. d. Beschränkung der Druck- od. Verlagsanstalt) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen Sie Ihre Zeitung bei den Zeitungsverkäufern oder direkt bei der Redaktion. Die Redaktion befindet sich in Ottendorf-Okrilla, Markt 1. Telefon 1234. Bestellungen sind auch über den Postweg möglich.

Nummer 129

Freitag, den 28. Oktober 1932

31. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 27. Oktober 1932.

Die Posauenmission, einer der neueren Zweige der Arbeit der Inneren Mission, erstreckt durch Veranstaltungen, in deren Mittelpunkt das Kirchenlied steht, neue Freude an der Botschaft der Kirche zu vermitteln. Diese Veranstaltungen finden teils im Freien statt (Turmbläser usw.) teils im geschlossenen Raum, besonders in der Kirche und tragen dann als Posauenmissionsabende, Liedgottesdienste, Posauenpredigtgottesdienste den Charakter der Feiertage. Besonders der Choral im Satz der alten Meister und des großen Johann Sebastian Bach wird von dem Quintett der Posauenmission dargeboten und von ihrem Leiter Pfarrer Adolf Müller aus Dresden musikalisch und religiös erläutert. Dadurch wird die Herrlichkeit des Kirchenliedes vielen nahegebracht, die es ganz vergessen hatten. Besondere Schönheiten aber werden auch dem erschlossen, der es schon lange lieb hat. Die Posauenmission wird auch in unserer Gemeinde Einkehr halten und am 28. Oktober in der hiesigen Kirche einen Abend veranstalten mit dem Thema: „Eine Lutherpredigt in Luthers Liedern“. Vorausichtlich etwa um 8 Uhr werden Klänge vom Kirchturm den Nachbarn die Ankunft des Quintetts ankündigen. Die Veranstaltung in der Kirche findet um 8 Uhr abends statt. Programm 20 Bsp., Kollekte für die Posauenmission.

Am Mittwoch früh, kurz nach 6 Uhr hat sich in Rabenberg in der Nähe der Glasformenfabrik von Geißler auf dem Eisenbahngleis der Strecke Rabenberg-Dresden der hier wohnhafte 23-jährige Kaufmann Angelellte Hl. vom Zug überfahren lassen und sofort getötet. Wirtschaftliche Not scheint die Ursache zu diesem Schritt gewesen sein, denn Hl. war seit über einem Jahr ohne Stellung. Allgemeine Teilnahme wendet sich seiner Mutter, die bereits im Kriege ihren Gatten verloren hat, zu.

Stundung und Verzug bei Gemeindesteuern

Das Ministerium des Innern gibt eine zusammenfassende Darstellung des zur Zeit für Gemeindesteuern geltenden Rechtes heraus, die bei den wiederholten Änderungen der reichsgesetzlichen Bestimmungen über Zinsen und Zuschläge bei Steuerhinterziehung und Steuerverzug geboten erschien; sie wird in Nr. 60 des Sächsischen Verwaltungsblattes bekanntgegeben.

Hochwasserbedrohung. Nach den bestehenden Vorschriften ist der Wasserstand an den Pegeln der sächsischen Wasserläufe täglich mindestens zweimal um 7 und 16 Uhr zu beobachten. Der Sächsische Gemeindevorstand hat als Sparmaßnahme angeregt, diese Beobachtungen auf eine einmalige Ableitung zwischen 10 und 11 Uhr einzuschränken. Dadurch würden jedoch die Beobachtungen meistens ihren Zweck verfehlen. Um aber dieser Anregung soweit als möglich zu entsprechen, sind die Polizeibehörden vom Finanzministerium ermächtigt worden, in einzelnen begründeten Fällen Ausnahmen von der jetzigen Regelung im Einvernehmen mit der Wasserbaudirektion zuzulassen.

Wohlfahrtsbrieftafeln. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Die am 1. November zur Veranschaulichung gelangenden Wohlfahrtsbrieftafeln können durch sämtliche dem Gesamtverband der Inneren Mission, dem Caritasverband für die Diözese Meißen, dem Landesverband für Arbeiterwohlfahrt Sachsen, dem Sächsischen Arbeiterverband, der Christlichen Arbeiterhilfe, dem Sächsischen Roten Kreuz und der Landeswohlfahrtsstelle des Sächsischen israelitischen Gemeindeverbandes angehörenden Vereine und Verbände bezogen werden. 50 Prozent des Wohlfahrtsaufschlages kommen den örtlichen Vereinswohlfahrtszwecken zugute.

Verbotene Reklamotterien. Von verschiedenen Privatfirmen werden Reklamotterien veranstaltet, zu denen Lose unentgeltlich abgegeben werden. Solche Lotterien sind nach der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz der Wirtlichkeit vom 9. März ds. Js. verboten und dürfen deshalb nicht genehmigt werden; ihre Veranstaltung ist strafbar. Das Ministerium des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, gegen die Unternehmer solcher ohne Genehmigung veranstalteter Lotterien einzuschreiten und ihre Bestrafung herbeizuführen.

Dresden. Der Wert der Ausfuhr aus dem Freistaat Sachsen nach den Vereinigten Staaten von Amerika wies in den letzten Monaten eine Zunahme auf; er ist von 13,4 Millionen RM im zweiten Vierteljahr auf 17,4 Millionen RM gestiegen. Der Hauptanteil der Zunahme entfällt auf Textil- und Rauchwaren sowie Lederhandelswaren. Auch die Ausfuhr an künstlichen Blumen und Früchten ist nicht unerheblich gestiegen. Gegenüber der Ausfuhr im dritten Vierteljahr 1931, die sich auf 36 Millionen RM bezifferte, bleibt allerdings ein beträchtlicher Rückgang bestehen.

Dresden. Steigende Sparkassenaufgaben.

Die Einlegerguthaben bei den sächsischen Sparkassen bezifferten sich im September ds. Js. auf 706,2 Millionen RM. Die Zinsenguthaben betragen 0,5; die Auswertungsansprüche 0,9 Millionen RM. Ende August belief sich das Einlegerguthaben nur auf 702,5 Millionen RM.

Freital. Straßenraub. Kurz vor Mitternacht wurde hier ein 66 Jahre alter Rentner überfallen und beraubt, als er sich in seine Wohnung begeben wollte. In der Schachtel sprangen plötzlich zwei Männer auf ihn zu und raubten ihm seine Brieftasche mit 180 RM Bargeld. Den Tätern gelang es, in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen.

Osch. Brandstiftung? Im Dachstuhl des Gasthofes Altoschlag entstand ein Feuer, das bald gelöscht werden konnte. Die Untersuchung des Brandherdes und der Brandursache führte zur vorläufigen Festnahme des Gasthofbesizers Max Kühne sowie seines Sohnes. Bereits vor einem halben Jahr war im gleichen Gasthof ein Brand ausgebrochen.

Leipzig. Beim Diebstahl vom Herzschlag getroffen. Im Keller eines Hauses in Leipzig-Neudörfchen wurde ein 73-jähriger Arbeiter tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Greis mit Nachschlüssel in den Keller eingedrungen war, um Kohlen zu stehlen. Ein mit Kohlen gefüllter Eimer stand neben der Leiche. Man nimmt an, daß sich der Alte überrollt gefühlt und durch die Aufregung einen Herzschlag erlitten hat.

Leipzig. In der Frankfurter Straße stehen ein Privatkraftwagen und eine Straßenbahn der Linie 17 mit größter Geschwindigkeit zusammen, wobei das Auto vollständig zerstört wurde. Dem 52 Jahre alten Milchhändler Emil Vogel aus Albersdorf wurde die Schädeldecke eingedrückt; er war sofort tot. Sein 27 Jahre alter Sohn Alfred und der 52 Jahre alte Milchhändler Jann aus Anhaltendorf erlitten sehr schwere Verletzungen und wurden in bewußtlosem Zustand ins Leipziger Diakonissenhaus gebracht. Dort ist auch Alfred Vogel, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Zwickau. Auf der Werbauer Straße in der Nähe der Albershöhe fuhr kurz vor 10 Uhr abends ein von Werbau kommender Personenkraftwagen von hinten einen von zwei Männern geführten Handwagen an. Beide wurden mit dem Handwagen zur Seite geschleudert. Dabei erlitt der 49 Jahre alte Tapezierer Otto Weidlich aus Zwickau einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb. Sein Begleiter kam mit leichten Verletzungen davon. Der Kraftwagenführer, der 27 Jahre alte Fiehlbergerschulle Gerhard Klopfer aus Werbau, wurde festgenommen. Auf der Hauptstraße in Vielau wurde der dort wohnhafte 80-jährige Bergbauarbeiter Meyer, als er aus einer Spantwieschiffahrt herauskam, von dem 25 Jahre alten Ziegeleiarbeiter Schäfer aus Vielau mit einem Kleinkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er gleich darauf starb.

Peng. Waffensund. Von der Gendarmarie wurde bei einem der SPD angehörigen Arbeiter eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Mehrere Waffen, darunter ein Militärkarabiner Modell 98, wurde beschlagnahmt. Der Arbeiter wurde verhaftet.

Freiberg. Ein Frauenmord? Bei der Seerenteichhaude im Grillenburger Wald fanden Spaziergänger die vollständige Unter- und Oberkleidung einer Frau, die nach der Kleidung zu schließen, 20 bis 30 Jahre alt sein dürfte. Nach den Feststellungen der Mordkommission dürften die zerfetzte Kleidung und andere Anzeichen darauf hindeuten, daß ein Mord, wahrscheinlich aber ein Notzuchtverbrechen in Frage kommen könnte. Einwandfreie Spuren konnten nicht festgestellt werden, da vorher ein scharfer Regen niedergegangen war; auch weist die Unterwäsche keine Namenszeichnung auf.

Chemnitz. Schloß Erdmannsdorf versteigert. Vor dem Amtsgericht Augustsburg fand die Versteigerung des Schlosses Erdmannsdorf statt, das dem Freiherrn von Könnery gehörte. Nicht eingeschlossen in die Versteigerung war das dazugehörige Rittergut. Das Schloß ging für ein Angebot von 42 000 RM (Brandversicherungssumme 117 000 RM) an die Girozentrale Sachsen über.

Chemnitz. Gefährliche Getränke zur Geburtstagsfeier. Eine Anzahl hiesige und auswärtige Personen, die sich in einer Wohnung der mittleren Stadt zu einer Geburtstagsfeier eingefunden hatten, werden nicht wenig erschauert gewesen sein, als plötzlich Kriminalbeamte erschienen und eine Durchsuchung der Räumlichkeiten vornahmen. Die Beamten hatten einen guten Fang gemacht. Es stellte sich heraus, daß der gependete Wein und Vitor getrunken war. Außerdem wurden u. a. Marmorerschreibzeug, ein Lautsprecher, Schloßdecken, Herren- und Damenuhren, Oberhemden und Kragen usw. gefunden. Das Diebesgut stammt aus hiesigen Einbrüchen und Diebereien. Als Täter konnten ein 23-jähriger Maler ein 17-jähriger Fabrikarbeiter und ein 21-jähriger Wirtschaftsgehilfe ermittelt und festgenommen werden.

Pegau. Der eigenen Erfindung zum Opfer gefallen. In der Greifshäuser Str. fand man den 31 Jahre alten Arbeiter Friedrich Köllner aus Proßen tot auf. Es wurde festgestellt, daß Köllner auf dem Feld ein Gefäß errichtet hatte, in das ein Jagdgewehr eingespannt war. Beim Abzug der Flinte aus dem Lauf des Laufes ein Strich gespannt, der an einem Pfahl endete, in dessen unmittelbarer Nähe der Tote lag. Die ganze Sache hatte Köllner als Wildfalle aufgestellt, um Hasen zu schießen. Als er sich an dem Abzugstrich am Pfahl zu schaffen machte, war ein Schuß losgegangen und hatte Köllner in den Kopf getroffen; der Tod dürfte auf der Stelle eingetreten sein.

Chemnitz. Eine sechzehnjährige Mutter. Die Berufsfeuerwehr wurde in ein Haus in der Dresdener Straße gerufen, weil dort aus einem Abortrohr das Schreien eines Kindes gehört worden war. Nach Beseitigung der Holzverkleidung eines Aborts gelang es der Feuerwehr, ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts lebend zu bergen. Als Kindesmutter wurde eine im gleichen Haus wohnende, ledige 16 Jahre alte Hausangestellte ermittelt.

Elsterlein. Wassermangel. Durch die geringen Niederschläge der letzten Zeit ist der Wasserstand erheblich zurückgegangen, weshalb sich bereits eine zeitweilige Sperrung des Wasserleitungsnetzes notwendig macht. Die Sperrung erfolgt bis auf weiteres von abends 8 Uhr bis 6 Uhr früh.

Schwarzenberg. Hindenburgs Glückwunsch. Dem Gutsauszügler Ernst Frölich, Feldzugsteilnehmer von 1870/71, ging aus Anlaß seines 82. Geburtstages ein Glückwunschschreiben mit dem Bild des Reichspräsidenten zu.

Annaberg. Kohlenmangel. Wegen Mangel an Heizmaterial mußte der Unterricht in der Volks- und Berufsschule in Annaberg bis auf weiteres eingestellt werden.

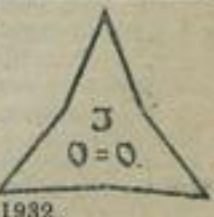
Bärenstein (Ergz.) Tabaksmuggler. In Ober-Bärenstein konnte von Grenzaufsichtsbeamten ein Schmuggler gestellt werden, der 140 Päckchen böhmischen Tabak bei sich trug. Die Schmugglerware sollte in einem bereitstehenden Motorrad sofort weiterbefördert werden.

Deutsche Jugendherbergstagung

Glauchau. Der Gau Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hielt hier seine diesjährige Landestagung ab. Der Vorsitzende, Ministerialrat Dr. Maier, konnte auf der Hauptversammlung zahlreiche Ehrengäste, Vertreter der Behörden, der Kirche und der Schulen begrüßen, darunter Amtshauptmann Freiherr von Wald. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Gau Sachsen Ende vorigen Jahres 13 293 Mitglieder in 92 Ortsgruppen zählte. In Dresden wurde das „Haus der Jugend“ am Strehlener Platz im Berichtsjahr eingeweiht. Verbandsheimel kamen 1931 hinzu in Orichbach bei Schneeberg, in Cranzahl und Niederröbern. Die Jugendherberge im Schloß Rochsburg wurde weiter ausgebaut. Die schwimmende Jugendherberge „Sachsen“ fand in Pöhlha ihren endgültigen Ankerplatz. Die Zahl der Uebernachtungen in sächsischen Jugendherbergen belief sich 1931 auf 394 000 gegen 406 000 im Vorjahr.

Die Hauptversammlung wandte sich mit Entschiedenheit gegen einen Erlaß des Chemnitzer Bezirksamts, wodurch den Volksschulen das mehrtägige Wandern verboten wird. In einer Entschließung wird ein derartiges Verbot als ein Eingriff in die staatsbürgerliche Freiheit der Lehrer juristisch gewiesen. Falls eine Regelung getroffen werden müsse, so müßten die Schulen angewiesen werden, die Durchführung ein- und mehrtägiger Wandern lediglich der wirtschaftlichen Lage der Eltern anzupassen und alle Wandertage mit möglichst geringen Kosten durchzuführen. Einstellungen für Schulwandertage und Landheimaufenthalte in die Haushaltspläne der Gemeinden gehörten zu den sozialen Pflichten und dürften von den Staatsaufsichtsbehörden nicht gestrichen werden.

Turnen - Spiel - Sport im Turnverein Jahn e.V. (Deutsche Turnerschaft).



Montag, den 31. Oktober 1932. Früh 1/8 Uhr Radpartie nach Stolpen. 6. 7. 8. Schuljahr Knaben und Mädchen. Stellen alte Post.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 27. Oktober 1932. Abends 8 Uhr Jungmädchenverein im Pfarrhaus. Freitag, den 28. Oktober 1932. Abends 8 Uhr Posauenmissionsabend in der Kirche.

Preußen bietet die Hand zur Entwirrung.

Berlin, 26. Oktober. Das Büro der alten preussischen Staatsregierung teilt mit:

Das preussische Staatsministerium trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Braun zu einer Kabinettsitzung zusammen. Sämtliche Staatsminister waren anwesend. Die Vertreter Preußens in dem Leipziger Prozeß erstatteten Bericht über die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof. Die durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes geschaffene Lage wurde im einzelnen erörtert. Ministerpräsident Braun stellte es als einheitliche Ansicht des Staatsministeriums fest, daß das Staatsministerium die Entscheidung des Staatsgerichtshofes als maßgebende und zur Entwirrung der Lage geeignete Grundlage betrachte.

Das Staatsministerium hat danach nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Befugnisse auszuüben, die ihr nach der Entscheidung weiterhin zustehen.

Die Staatsregierung wird diese Befugnisse im Sinne möglichst reibungsloser Zusammenarbeit mit den anderen verantwortlichen Stellen ausüben und sich dabei lediglich von den Interessen des Reiches und des Landes leiten lassen.

Ministerpräsident Braun wird heute nachmittag im großen Saale des Reichsministeriums die Presse empfangen.

Das Reich wartet Beschlüsse des alten Preußenkabinetts ab.

Berlin, 26. Oktober. Wie verlautet, dürfte das Reichskabinet in der Angelegenheit des Leipziger Spruches zunächst einmal eine abwartende Haltung einnehmen. Das Reichskabinet wird jedenfalls keine Beschlüsse fassen, bevor nicht die Beschlüsse des alten preussischen Kabinetts vorliegen. Erst wenn diese Beschlüsse bekannt sind, wird das Kabinet beschließen, was weiter geschehen soll. Es ist daher auch vorläufig keine Sitzung des Reichskabinetts oder der kommissarischen preussischen Staatsregierung angelehnt worden.

Aus Kreisen der kommissarischen preussischen Regierung verlautet über ihre Stellung zu dem Leipziger Urteil, daß dies praktisch für die preussische Staatsführung keinerlei Folgen nach sich ziehen werde. Das Reichsgericht habe bestätigt, daß die kommissarische Regierung zu Recht die preussische Staatgewalt und die Verwaltung ausübe. Was die der alten preussischen Regierung vom Reichsgericht zugesprochenen Rechte angehe, so müsse man erst abwarten, in welcher Weise diese sie geltend machen werde. Der ganze Verwaltungsapparat Preußens befände sich rechtmäßig in

Händen der kommissarischen Regierung. Einen Rechtsanspruch, ihn ebenfalls zu benutzen, hätte die alte Regierung nicht. Es sei Sache des Reichskommissars, nach seinem Ermessen zu entscheiden. Wie sich praktisch die Dinge entwickeln würden, hinge ganz von dem Verhalten der alten Regierung ab.

Reichsreform und Leipziger Urteil.

Die Auffassung bayrischer Regierungskreise. München, 26. Oktober. Wie die „Münchener Zeitung“ mitteilt, neigt man in den maßgebenden Regierungskreisen Münchens der Auffassung zu,

daß das Ergebnis der einseitigen Verhandlungen einer Revision der Weimarer Verfassung im Sinne einer Befestigung des Dualismus zwischen dem Reiche und Preußen nicht entgegenstehen werde.

Gerade den grundsätzlichen Feststellungen des Staatsgerichtshofes hinsichtlich der Länderrechte werde die Eigenschaft zuerkannt, eine Brücke zwischen der Reichsregierung und den Länderregierungen in der Frage der Reichsreform zu schlagen. Zwischen dem bayrischen Ministerpräsidenten und dem bayrischen Innenminister einerseits und dem Reichsinnenminister andererseits habe sich in der vergangenen Woche auf der Ostmarkreise erneut volle Einmütigkeit darüber ergeben, daß das Reich überhaupt keine Vorlage über die Reichsreform an den Reichstag oder an den Reichstag bringen werde, bevor über eine solche Vorlage nicht eingehend mit der bayrischen Staatsregierung verhandelt worden sei.

Die Erklärung des Reichsanzlers, daß der neue Reichstag bei seinem Zusammentritt die Reichsreformvorlage vorfinden werde, sei nicht dahin zu verstehen, daß der Reichstag gleich in die praktische Erledigung der Reichsreformvorlage eintreten solle. Es stehe heute bereits fest, daß der Reichstag die Beratung über die Vorlage erst im nächsten Jahre in Angriff nehmen könne.

Die Folgen des Leipziger Spruches.

Berlin, 26. Okt. Im Zusammenhang mit dem Urteil des Staatsgerichtshofes ist die Frage erörtert worden, ob der Reichspräsident als Vollstrecker des Leipziger Urteils verpflichtet sei, Teile der früheren Notverordnung aufzuheben. Hierzu wird von unterrichteter Seite bemerkt, daß die Notverordnung einwandfrei als rechtmäßig bezeichnet werden sei. Auch die übrigen Maßnahmen des Reichskommissars in Preußen händen mit dem Urteil nicht in Widerspruch. Rückgängig gemacht werden müsse lediglich die Neuernennung des Ministerialdirektors Landfried zum Bevollmächtigten beim Reichsrat. Staatssekretär Nobis war hingegen bereits früher Bevollmächtigter beim Reichsrat, so daß er es auch künftig bleiben wird. Ebenso bleiben die Ministerialdirektoren Vadt und Brecht Bevollmächtigte zum Reichsrat.

Japan will die chinesische Ostbahn kaufen.

Vor bedeutsamen japanisch-russischen Verhandlungen.

Tokio, 25. Oktober. Der japanische Botschafter in Moskau und der sowjetrussische Botschafter in Tokio sind hier im Auftrag ihrer Regierungen übereingekommen, Vorverhandlungen zum Abschluß eines russisch-japanischen Nichtangriffspaktes zu eröffnen. Es ist zunächst beabsichtigt, ein Vorabkommen wirtschafts- und handelspolitischer Inhalts abzuschließen. Nach den Wünschen der japanischen Regierung sollen die eigentlichen Verhandlungen Mitte Dezember aufgenommen werden. Zu diesem Zweck wird der stellvertretende russische Außenkommissar Karadjan in Tokio erwartet.

Das Vorabkommen soll die Gewährung russischer Reis-, Fischerei- und Forstrechte an Japan umfassen. Die Japaner beabsichtigen, Moskau für die sowjetrussischen Anteile an der chinesischen Ostbahn ein Kaufangebot

zu machen. Der geplante Vertrag soll außerdem die russisch-mandschurische Grenze genau festlegen.

Ferner soll der Vertrag eine Bestimmung über die Lieferung japanischer Maschinen und anderer Waren nach Rußland enthalten, um „Rußland bei der Durchführung des Fünfjahresplanes zu unterstützen“. Derzeit auf dem Wege nach Genf befindliche japanische Vertreter beim Völkerbund, Matuoka, wird einige Tage in Moskau verbleiben, um mit Außenkommissar Litwinow und Karadjan über die Einzelheiten des geplanten Abkommens zu verhandeln. Voraussetzung für die Annahme eines derartigen Abkommens würde für Japan natürlich die ausdrückliche Anerkennung der Mandschurei durch Sowjetrußland sein. Die bisherige Weigerung Sowjetrußlands, die Mandschurei anzuerkennen, soll nach japanischer Ansicht auf den Argwohn der Russen zurückzuführen sein, daß das japanisch-mandschurische Protokoll eine Bestimmung enthalte, die den sowjetrussischen Interessen sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht ab-

träglich sein soll. Matuoka ist, wie verlautet, beauftragt worden, diesen Argwohn zu zerstreuen und auf die Bedeutung einer engen russisch-japanischen Zusammenarbeit im Interesse des Friedens im Fernen Osten hinzuweisen. Matuoka soll in Moskau auch versuchen, auf die Entsendung eines sowjetrussischen Botschafters nach Genf zur Teilnahme an den Verhandlungen des Völkerbundes über den Linton-Bericht einzuwirken.

Ein Dementi aus Moskau.

Moskau, 26. Oktober. Die Moskauer amtlichen Stellen erklären, daß die japanischen Nachrichten über einen Verkauf der chinesischen Ostbahn in Japan falsch seien.

Der Streit um die Herabsetzung der Militärdienstzeit in Frankreich.

Paris, 26. Oktober. Der „Quotidien“ will erfahren haben, daß Kriegsminister Paul Boncour im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes die Herabsetzung der Militärdienstzeit von zwölf auf neun Monate vorgeschlagen und durchgesetzt habe. Diese Maßnahme habe zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und dem Großen Generalstab geführt. Die Zahl der französischen Divisionen solle von 20 auf 12 herabgesetzt werden. Dafür solle u. a. eine Neuorganisation der Bürgergarde durchgeführt werden. Der Plan enthalte außerdem genaue Vorschläge für die militärische Vorbereitung der Jugend.

Macdonald zur englischen Wirtschaftslage.

London, 25. Oktober. Der englische Ministerpräsident Macdonald machte am Dienstagmittag in Beantwortung einer Frage des Führers der Unabhängigen Arbeiterpartei Maxton im Unterhaus einige Ausführungen über die Wirtschaftslage. Macdonald erklärte, es werde immer die Politik der englischen Regierung sein, mit allen in ihrer Macht befindlichen Mitteln für eine das ganze Land erfassende Wiederbelebung des Handels und der Industrie zu sorgen durch den Ausgleich des Haushalts, durch die Konvertierung der Staatsschulden auf einen niedrigeren Zinssatz, durch Erleichterung der Bereitstellung von billigen und reichlichem Geld, durch die Förderung des Handels innerhalb des englischen Weltreiches und schließlich durch Verhandlungen mit den ausländischen Staaten für die Befestigung oder Herabsetzung der bestehenden internationalen Handelsverträge. Kein Land könne hoffen, den Wirkungen eines derartigen Zustandes der Depression, wie er jetzt in der ganzen Welt herrsche, vollkommen zu entkommen, in der Auswirkung jedoch, die von Maxton besonders erwähnt werde, sei England seit dem Dezember des vergangenen Jahres verhältnismäßig unverletzt geblieben, während in Amerika, Frankreich und Deutschland große Niedergänge zu verzeichnen gewesen seien.

Zusammentritt des Reichsturatoriums für Jugendertüchtigung.

Berlin, 25. Oktober. Der Reichsinnenminister Herrlich v. Gahl hat das Reichsturatorium für Jugendertüchtigung zum nächsten Donnerstag, dem 27. Oktober, zu seiner ersten Sitzung im Reichsinnenministerium zusammenberufen. In der Vormittagsitzung wird der Referent im Reichsinnenministerium, Oberregierungsrat Eder, einen einleitenden Vortrag halten, an dem sich dann im Vöberth eine Besichtigung eines Geländeprototypen anschließen wird. In der Nachmittagsitzung am Nachmittag wird General v. Stülpnagel sprechen.

Der Reichsinnenminister hat als Vertreter Sachverständigen im Reichsturatorium für Jugendertüchtigung den Ministerialrat von Loeben vom sächsischen Innenministerium berufen.

Die badische Sozialdemokratie lehnt das Badenkonordat ab.

Karlsruhe, 26. Oktober. In einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Badens und der Landtagsfraktion der SPD wurde beschlossen, auf Grund der innerpolitischen Lage die Zustimmung zum Badenkonordat zu verweigern. Dieser Beschluß steht im Widerspruch zu den Abmachungen der Koalitionsregierung (Zentrum und Sozialdemokraten) vom Jahre

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

28) (Nachdruck verboten.)

Alles an Bord hatte sich Mac Arrew unterworfen; nur eine Kabine bot ihm Trost wie eine Festung in einem sonst völlig unterworfenen Lande. Wahrscheinlich hätte er leichtes Spiel auch mit dieser einen Kabine gehabt, wenn er es wirklich gewollt hätte; aber es vergangen Tage, bevor er ernsthaft den Versuch unternahm, Gwennie auf ihrem verlorenen Posten zur Übergabe zu zwingen.

Schon sein erster Versuch war ergebnislos. Noch in der Nacht nach dem Überfall begab sich Mac Arrew in Gwennies Kabine. Er fand erst keinen Einlaß. Er trommelte und hämmerte gegen die Tür. Es antwortete niemand. Eine Sekunde lang fürchtete er, daß Gwennie Selbstmord begangen haben könnte, und er wollte Befehl geben, die Tür aufzubrechen, als er endlich von drinnen Antwort erhielt.

Ein verängstigtes zitterndes Stimmchen, das nicht Gwennie gehörte, forderte ihn auf, sich zu entfernen.

Es war Jeannette, die Jofe.

„Wo ist Miß Dolan?“ rief Mac Arrew durch die Tür.

„Im Schlafzimmer — — —“

„Ich habe mit ihr zu sprechen — — —“

„Zaudernd davonhuschende Schritte und dann Gwennies zwar nicht ganz sichere, aber doch sehr vernehmliche Stimme: „Was wollen Sie?“

Er rief durch die geschlossene Tür zurück: „Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

„Ich nicht mit Ihnen!“

„Ich lasse die Tür sprengen!“

Eine Pause.

Dann kam die Antwort: „Ich habe in meinem Revolver noch fünf Schuß. Sie und mindestens noch einer Ihrer Leute werden daran glauben müssen. Ein Schuß ist für mich. Ich lasse niemanden ein!“

Das klang ernst. Gwennie Dolan drohte nicht, ohne ihre Drohung auch auszuführen. Mac Arrew biß sich auf die Lippen, und es verging eine Weile. Dann sagte er, ohne daß er während der Pause von drinnen das geringste Geräusch vernommen hätte: „Ich bin allein hier, Miß Dolan — — —“

— — — und ohne Waffen?“

„Wenn Sie es wünschen, so lege ich meinen Revolver vorber ab. Es soll Ihnen nichts geschehen, ich bin nur gekommen, um mit Ihnen zu sprechen.“

Gwennie überlegte ansehnend, dann antwortete sie: „Jeannette wird Ihnen öffnen, sie wird Ihnen Ihren Revolver abnehmen; aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich im gleichen Augenblick ich — auf Sie oder auf mich — wenn Sie mich überwältigen wollen.“

„Lächelte Mac Arrew? Er lächelte, aber nicht böhmisch, nicht hinterhältig; ein Lächeln der Anerkennung lag auf seinen Lippen.“

Jeannette zog die Tür auf und Mac Arrew sah in Gwennies Dolans Salon, in dessen Mitte Gwennie mit erhobenem Revolver stand. Sie zielte auf sein Gesicht.

Er lächelte noch immer und trat näher. Seine eigene Waffe bündigte er Jeannette aus, die am ganzen Leibe zitterte. Er war nun waffenlos, und indem er Gwennies Augen mit seinem Blick festhielt, ging er langsam, Schritt für Schritt, die Hände auf dem Rücken ineinandergelagert, auf seine tapfere Gegnerin zu.

„Halt!“ gebot sie, als er kaum noch zwei Schritte von ihr entfernt stand. „Halt! Ich muß schlafen, wenn Sie noch eine einzige Bewegung machen!“

Er blieb sofort stehen. Das Lächeln auf seinem Gesicht vertiefte sich. Den drohenden Revolver schien er überhaupt nicht zu sehen.

Gwennies Gesicht war starr vor Entsetzen, und ihr Entsetzen galt in diesem Augenblick weniger der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage als Mac Arrew, der vor der Mündung eines Revolvers und in einem Augenblick lächeln konnte, da sein Leben von einem nervösen Juden ihres geträumten Zeigefingers abhing.

Welch ein Mensch war Mac Arrew! Sein Lächeln war keine Maske, seine Ruhe nicht erzwungen. Er war wie immer. Und wenn er jetzt doch weiter auf sie zugehritten wäre, ihr die Waffe niedergedrückt und sie ihr aus der Hand gewunden hätte, so wäre sie widerstandslos sein gewesen und ihm unterlegen wie die andern alle.

Aber er rührte sich nicht. Seine breite Brust hob und senkte sich langsam bei seinen ruhigen Atemzügen.

„Sie sind tapfer!“ sagte er schließlich und wurde plötzlich ernst. „Es war gut, daß ich die Tür nicht aufsprengen ließ, es wäre schamhaft, Sie auf solche Weise zu überfallen und zu bändigen. Ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Lage hoffnungslos ist. Das Schiff ist in meiner Gewalt.“ Er unterbrach sich. „Verzeihen Sie, ich sehe, daß Ihr Arm ermüdet. Wenn Sie es für nötig halten,

den Revolver während dieser ganzen Unterredung auf mich zu richten, so wollen wir uns legen.“

Er lächelte freundlich, als gestehe er einem Kinde nachsichtig eine Torheit zu.

„Sie können Ihren Arm ausstrecken. Bitte!“

Er wies auf einen der Sessel.

Kein Hohn war in seiner Stimme, denn Gwennie wäre ihm dann gewiß nicht gefolgt. Jetzt aber legte sie sich, wie ihr gebeten worden war, und auch er nahm Platz.

Der Revolver blieb nicht mehr im Anschlag, sondern Gwennie hielt ihn kühn bereit auf ihren Knien, da Mac Arrew sich wohl absichtlich in einiger Entfernung von ihr niedergelassen hatte.

„Ich wiederhole,“ sagte er, „daß es sinnlos ist, sich zu widerlegen. Ihnen wird genau so wenig wie den anderen Damen auch nur ein Haar gekrümmt werden. Ich liebe Ihnen auch gern Ihre Waffe, da Sie scheinbar so großen Wert darauf legen, aber es ist unbequem und gefährlich für mich, einen Revolver an Bord zu wissen, der sich nicht in meinem Besitz befindet. Auch um Ihre Willen wünschte ich das nicht.“

„Ich werde den Revolver nicht herausgeben!“

Mac Arrew zuckte die Achseln.

„Ich darf Sie bitten, das doch zu tun. Ich gebe Ihnen Bedenkzeit.“

„Ich brauche keine!“

„Um so schlimmer für Sie, denn ich bin dann gezwungen, Krieg gegen Sie zu führen.“

„Tun Sie, was Sie wollen!“

Er dachte nach. Kein Zeichen von Ungeduld oder gar einer Drohung war in seinem Gesicht. Man sah es ihm an, daß er Gwennies Unerschrockenheit durchaus achtete und gern zu einer gütlichen Einigung mit ihr gekommen wäre.

„Miß Dolan, ich wiederhole, daß Ihre Tapferkeit bewundernswert wäre, wenn Sie Zinn hätte. Aber Sie haben keinen. Ich weiß zwar, daß Sie im selben Augenblick, wo ich Anstalten trafe, Ihnen Ihre Waffe wegzunehmen, um mich zu schütten. Ich werde mich also davor hüten. Es bedarf auch solcher — Gewalttätigkeit nicht. Ich kann Sie viel leichter zur Übergabe zwingen. Ich habe Verdünnungsgase zu meiner Verfügung, die Ihnen in die Kabine geblasen werden können, ohne daß Sie es merken, farblose geruchlose Gase.“

„Ich ergebe mich nicht!“

„Sie werden einschlafen — — —“

(Fortsetzung folgt.)

1929, 5
Zentrum
eines zusa
fagte.
erklärte
Regierun
mals
trag
Rüc
De
Bürger
nieberg
getreten
Schreie
„Am
gerade
Harzu
Aber a
Lamp
lungen
ihrer
bemüht
Hörsa
Deutsch
Staats
Vollge
grund
Diese
wissen,
Bremis
fassung
Wir de
kocht
ich sind
die Har
Die
zweite
Dachter
verschie
Freiheit
halten,
corps u
Die
Ueb
Gegner
gelegen
beim R
Reichsa
Reichsve
Kriegsbe
weiltlich
Die
Gleiche
werden
als groß
Zur
Schwer
zulagen
aus die
Kind no
ausbild
Wä
Anspruch
hinfort
nasses ge
im Einz
lonstige
Die
Kriegsbe
wären.
Dieselbe
wenn ei
anerkannt
lanmen

1929, bei denen der damalige Kultusminister Kemmerle im Zentrum die Hilfe der Sozialdemokratie zur Schaffung eines Konfessions in der laufenden Landtagsperiode zusagte. Er steht auch im Widerspruch zu der Zukunfts- erklärung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zu der Regierungserklärung des Staatspräsidenten, in der noch- mals die Schaffung eines kirchlichen Ver- tragswerkes niedergelegt wurde.

Rücktritt des Bremer Bürgerchaftspräsidenten.

Der nationalsozialistische Präsident der Bremerischen Bürgerchaft, Rechtsanwalt Dr. Bachhaus, hat sein Amt niedergelegt und ist gleichzeitig aus der NSDAP aus- getreten. Er hat die Gründe seines Austritts in einem Schreiben an Adolf Hitler ausführlich dargelegt.

In dem Briefe heißt es nach der „Neuer Zeitung“: „Immer hatte ich gehofft, Sie würden dem Bruderkampf gerade der besten Deutschen, insbesondere innerhalb der Harzburger Front, mit einem Nachwort ein Ende bereiten. Aber allem Hoff und Haben, all dem einseitigen Klassen- kampf vieler Ihrer Redner und Schriftsteller mit Beschimp- fungen des Bürgertums und sozialistischen Schlagworten, all ihrer Herabminderung der um unseres Vaterlandes Rettung bemühten neuen Reichsregierung stehen Sie ohne äußerlich sichtbaren Widerpruch gegenüber. Sind Stahlhelm, Deutschnationale, Bürger aller Parteirichtungen und Staatsminister einschließlich Adliger denn keine deutschen Volksgenossen? Versteht das alles nicht gegen den Haupt- grundgedanken Ihrer Bewegung, den der Volksgemeinschaft? Diese Inkongruenz kann ich nicht mehr vor meinem Ge- wissen, unseren Harzburger Wassergefährten und meinen Bremerischen Wählern, überhaupt der staatsmännischen Auf- fassung von Gesamtvolk und Gesamtpolitik verantworten. Wir brauchen heute mehr denn je außenpolitisch die mög- lichst geschlossene Einigkeit der ganzen Nation. Hoffent- lich findet Ihre Bewegung eines Tages den Weg zurück in die Harzburger Front!“

Die Reichspressstelle des Stahlhelms teilt mit: „Der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberleutnant Duesterberg, hat sich entschlossen, wegen einiger Artikel in verschiedenen nationalsozialistischen Blättern, in denen ihm Freizügigkeit und Unerschrockenheit vorgeworfen wird, ein Ver- halten, das mit dem Ehrenkodex des deutschen Offiziers- korps unvereinbar ist, im Strafverfahren vorzugehen.“

Die Verwendung des 5-Millionen-Fonds für die Kriegsofopfer.

Ueber die zunächst vom Reichsfinanzminister in seiner Mün- chener Rede und lobann auch vom Reichsarbeitsminister gelegentlich eines Empfanges von Kriegsofopfervertretern beim Reichspräsidenten angekündigten und nunmehr vom Reichsarbeitsministerium verfügten Mehrleistungen in der Reichsverordnung teilt uns der Rüstingverlegerverband der Kriegsofopfer und Kriegshinterbliebenen folgende wesentliche Einzelheiten mit:

Die Einschränkung, daß Kannbezüge und Härteaus- gleiche nur in ganz besonders dringenden Fällen gewährt werden dürfen, ist aufgehoben. Dadurch wird eine bisher als große Härte empfundene Bestimmung beseitigt.

Zur Erleichterung der Berufsausbildung von Kindern Schwerbeschädigter und von Kriegerverwundeten können Kinder- zulagen oder Waisenrenten über das 15. Lebensjahr hin- aus bis zum 21. Lebensjahre bewilligt werden, wenn das Kind vor Vollendung des 16. Lebensjahres in eine Berufs- ausbildung oder weitere Schulausbildung eintritt.

Während bisher ein Wechsel des Wohnortes keinen Anspruch auf Erhöhung der Ortszulage begründete, kann hierfür die erhöhte Ortszulage ohne Prüfung des Bedürf- nisses gewährt werden, wenn der Wechsel des Wohnortes im Einzelfalle durch Arbeitsaufnahme, Berufung oder sonstige triftige Gründe veranlaßt ist.

Die Versorgungsämter können künftig abgefundenen Kriegsofopfern wieder Rente ohne Rechtsanspruch ge- währen, wenn eine Verschlimmerung des anerkannten Dienstbeschädigungsleidens vorliegt. Das gleiche trifft zu, wenn eine neu auftretende Gesundheitsstörung mit dem anerkannten Dienstbeschädigungsleidens in ursächlichem Zu- sammenhang steht.

Die Gewährung von Witwen- und Waisenbeihilfen an Hinterbliebene von Schwerbeschädigten, die nicht Pflege- zulageempfangener waren, ist den Versorgungsämtern frei- gegeben.

Zur Erhaltung der Eigenheime der Kriegsofopfer können Kapitalabfindungen zwecks Abwendung einer drohen- den Zwangsversteigerung auch bewilligt werden, wenn zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung des Grundstücks eine Kapitalabfindung bisher noch bewilligt worden war.

In den Zufahrtensbestimmungen sind gewisse Mit- derungen eingeführt. So ist die Möglichkeit geschaffen, Kriegswitwen im Alter von 40 bis 45 Jahren ohne Kin- der die halbe Zufahrtrente und Kriegsbeschädigten mit einer Erwerbsminderung von 50 bis 70 Prozent Zufahrt- rente bis zur vollen Höhe unter gewissen Voraussetzungen zu gewähren. Bei letzteren sollen vor allem solche Beschä- digte berücksichtigt werden, bei denen eine Zwangsversteige- rung ihres Grundstücks droht, wenn durch die Gewährung der höheren Zufahrtrente die Gefahr voraussichtlich abge- wendet werden kann.

Erhöhte Mittel für einmalige Unterstühtungen sind den Versorgungsämtern zur Verfügung gestellt. Diese Mittel sollen zugute kommen bedürftigen Kriegserstern, Waisen, sowie Kindern Schwerbeschädigter und Kriegswaisen in Hoch- oder Fachschulausbildung, soweit diese genannten Per- sonengruppen Rente nicht beziehen können. Schließlich sol- len die Fürsorgestellen besondere Mittel erhalten, um so- gleich, wie im Vorjahre, 40prozentig Beschädigten und Wit- wen unter 45 Jahren, die Zufahrtrente nicht erhalten kön- nen, einmalige Unterstühtungen unter besonders festgelegten Voraussetzungen zu zahlen.

Das Steuerrecht der Religionsgesellschaften.

Eine Notverordnung der sächsischen Regierung. Ende Mai d. J. hat die sächsische Regierung dem Land- tag die Vorlage über das Steuerrecht der öffentlich-recht- lichen Religionsgesellschaften unterbreitet, die aber noch nicht verabschiedet worden ist. Durch dieses Gesetz sollte u. a. den Religionsgesellschaften, die ihren Steuerbedarf zur Zeit nur durch Zuschläge zur Einkommensteuer erheben dürfen, ein Erlaß dafür gewährt werden, daß dieses Einkommen- steuerzuschlagsrecht durch die Verordnung des Reichsprä- sidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 insofern beeinträchtigt wurde, als die Ein- kommensteuer für die ersten 6000 RM des Einkommens aus landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtneri- schen Anlagen durch die Einkommensteuer abgegolten wird. In- soweit kann also die Kirche keine Einkommensteuerzuschläge mehr erheben. Da die Religionsgesellschaften des öffent- lichen Rechts nach Art. 137 der Reichsverfassung aber ein Recht haben, auf Grund der bürgerlichen Steuerlisten Steuern nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen zu erheben, mußte hier Abhilfe geschaffen werden.

Da sich einerseits nicht ablehnen läßt, wenn die Gesetzes- vorlage im Landtag zur Beratung gelangen wird, und da andererseits der kirchliche Steuerbedarf dringend gedeckt werden muß, hat das Gesamtministerium die Voraussetzungen für den Erlaß einer Notverordnung zur gegeben erachtet und demgemäß in der Sitzung vom 21. Oktober 1932 beschloßen, nachdem der Zwischenausschuß des Landtages dazu gehört worden war. Die Notverordnung wird jetzt im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 32 vom 24. Oktober 1932 veröffentlicht.

Der Erlaß für den teilweisen Wegfall der Einkommen- steuerzuschläge wird in der Weise geschaffen, daß von den einheitssteuerpflichtigen Mitgliedern Steuern, die sich an die nach §§ 214 und 215 der Reichsabgabenordnung beson- ders festzusetzenden Besteuerungsgrundlagen (Einheits- werte) anschließen, erhoben werden können, und zwar höch- stens 0,75 RM auf je volle 1000 RM Einheitswert. Im übrigen bringt die Notverordnung sowohl hinsichtlich der Besteuerung der Einkommen, die den Betrag von 20 000 RM übersteigen, als auch hinsichtlich der Vorauszahlun- gen die gesetzlichen Bestimmungen mit dem gegenwärtig bereits geübten Verfahren in Einklang.

Aus aller Welt.

* Vier Reichswehrangehörige verhaftet. Vom Reichs- wehrministerium wird bestätigt, daß in Königsberg vier Reichswehrangehörige verhaftet worden sind, weil sie den Versuch gemacht haben, Waffen an außenstehende Personen

zu verkaufen. Es scheint, daß es sich dabei um Soldaten handelt, die Schulden gemacht haben, und daß politische Gesichtspunkte dabei keine Rolle spielen; doch ist die Unter- suchung noch im Gange.

* Deutschnationale Versammlung gestoppt. In einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Hamburg, in der Hofprediger D. Döhning aus Berlin sprach, zeigte sich eine starke nationalsozialistische Opposition. Es kam zu häßlichen Szenen. Die Polizei erschien im Saal. Schließlich blieb nichts übrig, als die Versammlung vor- zeitig zu schließen.

* Schaufensterbruch am hellen Tage. — Für 20 000 Reichsmark Schmuckfahnen geraubt. Am Dienstagmorgen wurde in der Dammtorstraße in Hamburg von einem auf seinem Fahrrad entkommenen Täter eine Scheibe eines Juwelengeschäfts zertrümmert und ein Tablett mit Schmuck- sachen im Gesamtwert von 15 000 bis 20 000 Reichsmark entwendet.

* Eine Frau im Brunnen tot aufgefunden. Ein grau- färbiger Hund wurde am Dienstag in Stendal (Altmark) ge- macht. Ein Gartenbesitzer wollte seinen Brunnen ausbe- ssert lassen und sand dabei die Leiche einer Frau, die seit mehreren Monaten im Wasser gelegen haben muß. Es handelt sich um seine Schwiegertochter, die schon seit langer Zeit vermisst wird. Es liegt offenbar Mord vor. Als Täter kommt der Ehemann der Frau, der Maurer Karl Jallas aus Stendal, in Frage, der seit Dienstagmorgen flüchtig ist. Die Leiche der Frau mußte durch die Feuerwehr aus dem Brunnen geborgen werden.

* Schadenersatzklage gegen die Direktoren von Kreu- ger & Toll angestrengt. Gegen sämtliche Direktionsmit- glieder der in Konkurs befindlichen A. B. Kreuger & Toll ist am Dienstag die Schadenersatzklage angestrengt wor- den. Auch die ausländischen Direktionsmitglieder sind da- von betroffen. Die Klageschrift ist von der Konkursverwal- tung unterzeichnet. Die Verhandlung findet am 25. April 1933 statt. Gleichzeitig ist Klage gegen die Revisoren von Kreuger & Toll erhoben worden. Die Verfahren sind jetzt eingeleitet worden, um eine Verzögerung zu verhindern.

* Wieder polnische Flugzeuge über Schneidemühl. Aus Schneidemühl wird gemeldet: Wie erst jetzt einwandfrei festgestellt wurde, überflogen am Montag nachmittags zwei polnische Flugzeuge die deutsche Grenze in der Nähe von Ushau-Land im Rehe-Kreis und wendeten sich dann nach Schneidemühl. Die beiden Flugzeuge zogen in beträchtlicher Höhe eine Schleiße über Schneidemühl, insbesondere über dem Bahnhof und flogen darauf rasch nach dem Kreis Flatow.

* Zusammenstoß eines Benzinflotwagens mit einem Güterzug. Aus Paris wird gemeldet: In Arpajon stieß am Montag ein Lastkraftwagen, der Benzin geladen hatte, mit einem Güterzug zusammen. Eine furchtbare Explosion war die Folge. Das brennende Benzin ergoß sich nicht nur auf die Eisenbahnwagen, sondern auch auf zwei in der Nähe liegende Wohnhäuser. Als die Feuerwehr eintraf, standen die beiden Häuser sowie mehrere Wagen des Güterzuges in hellen Flammen. Nur mit Mühe konnte ein weiteres Um- fanggreifen des Brandes verhindert werden. Das eine der beiden Häuser, in dem sich ein großes Kaufhaus befand, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Aus den Trüm- mern des bis auf die Eisenteile völlig verbrannten Last- kraftwagens wurde die Leiche des Führers geborgen, der sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit hatte bringen können.

* Millionengeldstrafen für die Anführer einer Schmugglerbande. Vor der Strafkammer Buppertal ging am Montag ein Prozeß zu Ende, dem einer der größten Schmugglerfälle der letzten Jahre zugrunde lag. Die beiden Hauptangeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einem Jahr sechs Monaten bzw. einem Jahr drei Monaten und außerdem zu einer Geldstrafe von je 1 Million RM, sowie je 100 000 bzw. 50 000 RM Wertersatz verurteilt. Die Schmugglerbande hat nach Berechnungen der Sach- verständigenden innerhalb von zwei Jahren etwa 25 000 Kilo- gramm Schmugglerware eingeführt und dabei mindestens 2 1/2 Millionen RM an Zöllen hinterzogen.

* Riesiger Hungermarsch nach Washington in Vorbe- reitung. Die amerikanische Geheimpolizei ist in den Besitz von Beweismaterial dafür gelangt, daß für den 4. Dezem- ber ein riesiger kommunistischer Hungermarsch aus allen Landesteilen nach Washington organisiert wird. Sie plant bereits Sondermaßnahmen zum Schutz des Weißen Hauses, des Schahamtes und der sonstigen Regierungsgebäude so- wie der Beamten- und Staatsangestellten.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

(Nachdruck verboten.)

„Rein!“ schrie sie. „Rein! Bevor ich betäubt werde, nehme ich meine letzte Kraft zusammen, um mich selbst zu erschließen. Ich will nicht in Ihre Hände fallen. Ich ver- abscheue Sie! Sie sind ein Mörder! Sie sind Lord Pearsonbys Mörder!“

Mac Arreus Gesicht bewegte sich nicht. Er erwiderte ganz sachlich: „Ich will Ihnen darauf antworten, aber ich will mich nicht verteidigen. Ich will Ihnen nur sagen, daß Gerrell nicht ermordet worden ist — Ein Unter- nehmen wie dieses, das ich hier durchführe, bedarf vieler Helfer. Unter denen muß eiserne Furcht herrschen. Das wußten alle. Sie unterwarfen sich meinem Gesetz Gerrell brach es. Er war ein Narr, ein Schwächling. Er war zu jung. Gerichtet ist er worden, nicht gemordet. Das zur Erklärung, nicht zur Entschuldigung. Ich rede ein für alles, was ich tue.“

Er hatte die letzten Worte nur halb an Gwennie ge- richtet. Sein Blick war zu Boden gewandt, seine Stirn gerunzelt und sein Unterkiefer etwas vorgeschoben. Wie ein fremdartiges gefährliches Tier sah er aus in diesem Augenblick, häßlich und gewalttätig.

Gwennie schweig, und als er wieder den Kopf hob, um sie anzusehen, fuhr sie zusammen, als fürchte sie sich vor seinen Augen sehr noch mehr denn je.

Er fuhr fort: „Ihr Widerstand ist hoffnungslos, Ihr freiwilliger Tod wäre sinnlos. Was hätten Sie erreicht? Es geschieht Ihnen nichts, nicht das geringste. Weßhalb wollen Sie sterben? Welchem Abel wollen Sie durch den Tod entgehen?“

„Ich will nicht betäubt in Ihre Hände fallen!“ rief sie verzweifelt.

„So liefern Sie mir Ihren Revolver ab! Geben Sie mir Ihr Versprechen, daß Sie während der ganzen Reise nichts gegen mich und das Schiff unternehmen, so sollen Sie sich frei an Bord bewegen können.“

„Rein!“

„Miß Dolan!“ warnte er. „Sie verhängen mit diesem Wein eine Fester über sich, die vollkommen zwecklos ist. Ich scherze nicht: Ich werde Sie ausbuntern!“

Gwennie wurde blaß, aber ihre Lippen triffen sich trotzig zusammen. Sie gab keine Antwort.

Mac Arreus wiederholte seine Drohung nicht zum zweitenmal. Er fragte nur: „Sie entscheiden sich nicht mehr anders?“ Gwennie schweig.

Da stand Mac Arreus auf, nahm Jeannette, die neben der Tür lehnte, seinen Revolver aus der taschenlosen Hand und ging hinaus.

Die Jose hatte während dieser ganzen Zeit wie ein eingeschüchtertes, verängstetes Tier in der Ecke des Salons gestanden, jetzt schloß sie die Tür hinter dem Davon- schreitenden, und ihre Hände bebten.



„So liefern Sie mir Ihren Revolver ab!“

Schweigen war zwischen den beiden Frauen. Sie saßen sich an, Todesfurcht und Schrecken in den Augen. „Sie halten zu mir — Jeannette — nicht wahr? Jeannette, Sie halten zu mir?“ fragte Gwennie lebend. Und jögerrnd, zitternd kam der Hauch eines Ja.

Dann warf sich Jeannette vor ihrer Herrin auf die Knie, schluchzte laut auf und barg ihren schwarzen krausen Wuschelkopf in Gwennies Schoß.

Der ganze nächste Tag verging für Gwennie und die Jose einermachen erträglich. Sie wurden von neman- dem belästigt. Dann und wann saßen sie draußen auf dem Kabinengang. Er Galway oder einen anderen vor-

begeben, ohne daß sich der Posten um sie bekümmert hätte. Als aber Gwennie einmal ihre Kabine verlassen wollte, um sich mit Lebensmitteln zu versehen, hielt Galway sie zurück. Er drohte mit Gewalt, falls sie sich nicht füge.

Mac Arreus ließ sich während des ganzen Tages nicht sehen, erst gegen Abend kam er und war ebenso ruhig und höflich wie in der verfloßenen Nacht. Gwennies Re- volver wurde ihm zum zweitenmal verweigert.

„Ich vertange, daß Sie uns zu essen geben, daß Sie uns zu trinken geben!“ schrie sie ihn an.

Er schüttelte den Kopf.

„Ich habe mein Wort gegeben, Sie auszubuntern. Sie selbst haben es so gewollt. Ich kann nicht mehr zurück.“

Es war heute mit dem Hunger und dem Durst der beiden Frauen durchaus noch nicht so schlimm gewesen, denn es erwies sich, daß Jeannette einen großen Vorrat von allen möglichen Süßigkeiten aufgestapelt hatte. Aller- dings mußte man damit sparsam umgehen, denn sie ver- ursachten starken Durst, und die Wasserleitung im Schlaf- kabinett war abgeschritten worden. Zwei bereits an- gebrochene Flaschen Sektwein, die ebenfalls zu Jeannettes Vorräten gehörten, waren das einzige, was sie hatten, um ihren Durst zu löschen.

Gwennie teilte diese Vorräte sich und ihrer Gefährtin genau zu, als gedächte sie, noch tagelang hier auszuharren. In Wirklichkeit aber war sie bei all ihrem Tun sich der vollkommenen Zwecklosigkeit bewußt. Ihr Widerstand war hoffnungslos, weil er von Mac Arreus Gnaden abhing.

Auch am Abend des zweiten Tages verteilte Gwennie die Herausgabe ihres Revolvers, obwohl die Lage für sie immer bedrohlicher wurde. Jeannettes emp- findliche Nerven drohten zu versagen. Sie weinte fast fortwährend, und Gwennie mußte all ihre Kraft zu- sammennehmen, um sich nicht in diesen Niederbruch mit- reißten zu lassen. Sie schickte die Kleine zur Ruhe. Sie sollte sich ausschlafen, damit sie wieder einigermaßen frisch würde. Gwennie selbst wollte wachen, denn noch immer war sie entschlossen, Leben und Freiheit zu verteidigen und sich selbst den Tod zu geben, wenn die Gefahr drohte, daß man sie überwältigte.

Sie schaltete alle Lampen im Salon und Schlafgemach ein. Jeannette verkroch sich hinter die Vorhänge des Brunkbettes, und Gwennie achtete darauf, daß kein Licht den Schlaf der Kleinen löre. Sie umhagte Jeannette, wie eine Mutter in der Gefahr ihr Kind umhagt.

(Fortsetzung folgt.)

Feierstunde der Posaunen-Mission

in der hiesigen Kirche Freitag, den 28. Oktober 1932
abends 8 Uhr. **Pfarrer Adolf Müller**,
Bundesposaunenmeister aus Dresden
bläst mit seinem Solo-Quintett und erläutert
Perlen geistlicher Lieder
Vortragsfolge 20 Pfennig.
Kollekte für die Posaunen-Mission.

Gasthof z. treuen Hund Seifersdorf.

Sonntag, den 30. u. Montag, den 31. Okt.
große Kirmes-Feier.

Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
feine Ballmusik!

Mit vorzüglichen Speisen und Getränken wartet
bestens auf und laden zu zahlreichen Besuch
ergebenst ein
F. Walther u. Fran.

Spare!

Dein Geld hilft der
Deutschen Wirtschaft.
Sichere Anlage bei

Städt. Sparkasse

Radeburg — Gegr. 1854 —

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete
verbreitet ist, befindet sich in der Buchhandlung von
Hermann Rühle.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen
für den Personal-Anzeiger des Daheim bei
uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu
entrichten. Die Expedition erfolgt prompt u. vertraulich.

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Mein Rat ist gut!



Wer auf die bequemste und billigste Weise
Sauberkeit und Frische für Wäsche und Haus-
erzielei will, verwende Dr. Thompson's Schwann-
pulver in dem seit über 30 Jahren bekannten
roten Paket. Man staunt, wie leicht und gründ-
lich Schwann-Pulver alten Schmutz löst und gründ-
und billig. Es kostet nur 44 Pfg. Diefolgen
Sie den guten Rat, nehmen Sie für alle Wäsche,
für alle Abseil-Arbeiten in Küche und Haus
**Dr. Thompson's
Schwampulver**

Für Bleichen & Klarspülen der Wäsche Seifig. Paket 14 Pfg.

Das hört man gern!

Schokoladen-Jentzsch
eröffnet eine Fabrik-Verkaufsstelle in
Ottendorf-Okrilla.

Der geehrten Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß
am heutigen Tage meine
seit 32 Jahren bestehende

Firma
Wilhelm Jentzsch,
Kakao- und Schokoladen-
Fabrik, Dresden N. 6,

in
Ottendorf-Okrilla
am Gasthof zum Hirsch
eine Fabrik-Verkaufsstelle
eröffnet.

Hier bringe ich meine best-
bekanntesten Erzeugnisse von
Kakao, Tafel-Schoko-
laden, Pralinen und
andere Süßigkeiten
äußerst preiswert zum
Verkauf.

Nur gute Qualität zu volkstümlichen Preisen!
Dieser zeitgemäße Wählpruch erfordert wirkliche
Leistungsfähigkeit eines Unternehmens, welches ca.
250 Arbeitnehmer beschäftigt und mit modernsten
Maschinen ausgerüstet ist. In meinen Fabrik-
Verkaufsstellen werden Ihnen nur **garantiert**
fabrikfrische, vorzügliche Waren zu wirklich
niedrigen Preisen verabfolgt. Die großen Umsätze
ermöglichen mir dieses.

Kostproben-Verteilung!

Stets fabrikfrisch, billig und doch vor-
züglich biete ich Ihnen u. a. an:

- Milch-Pralinen, versch. Geschm. 1/2 Pfd. nur 0 25
- Nuß-Pröps, vorzügl. Nußem. 1/2 Pfd. nur 0 25
- Foßs-Mischung, etwas Neues 1/2 Pfd. nur 0 30
- Milchgebäck, stets frisch 1/2 Pfd. nur 0 25
- Milchgebäck, m. Schokol. überz. 1/2 Pfd. nur 0 35
- Spitzküchen, hart m. Schokol. überz. 1/2 Pfd. nur 0 35
- Rumkugeln, delikate Rumcremf. 1/2 Pfd. nur 0 40
- Schokol. Wusch, Vollm. u. Schmelz 1/2 Pfd. nur 0 45
- Präparat-Mischung, vorz. Konfekt 1/2 Pfd. nur 0 55
- Feindbrand-Bohnen, extra hart 1/2 Pfd. nur 0 65
- Feindbrand-Rirschen, ein mittl. Gen. 1/2 Pfd. nur 0 70
- Gef. Relief's, ganz hervorrag. 1/2 Pfd. nur 0 60
- Gef. Mokka-Bohnen, etw. f. Kenner 1/2 Pfd. nur 0 65
- Haft-Süß-Speise-Schokol., 100 Gr. 1 Pfd. nur 0 17
- Vollmilch-Schokolade, 100 Gr. 1 Pfd. nur 0 18

Die beliebte Werbepackung:
1 Pfd. Vollmilch-Schokolade, 100 Gr. zul. **50**
1 Pfd. Mokka-Schokolade, 100 Gr. 300 g **50**
1 Pfd. Speise-Schokolade, 100 Gr. **nur**

Das vorteilhafte Reklame-Paket:
Inhalt 5 Tafeln vorzügl. Speise-Schokolade
je 100 Gr. also zusammen 1 ganzes Pfd. **nur - 80**

Auch unsere Kaffee-Rösterei:
bringt jetzt bedeutend verbesserte Qualitäten zu erheb-
lich gesenkten Preisen:

- Werbe-Reklame-Kaffee, dazu 1 Schol.-B. 1/4 Pfund
nur **55**
- Hausmarke, dazu 1 Schol.-Welle 1/4 Pfd. nur **70**
- Meine Spezialität, mit Gutsein u. 1 Schol.-Welle
1/4 Pfd. nur **85**

An den Eröffnungstagen Luftballonverteilung!

Schokoladenfabrik Wilhelm Jentzsch

Dresden-N. 6

Fabrik-Verkaufsstelle: **Ottendorf-Okrilla**
am Gasthof zum Hirsch.

Neu aufgenommen! Neu aufgenommen!

Moderne Leihbücherei!

Gegen Ausweis ohne Pfand.
Täglich 5 Pfg., wöchentlich
20 Pfg. Leihgebühr.

Durch monatliches Eintreffen neuer
Bücher bin ich in der Lage meinen
werten Lesern stets das Neueste zu
bieten.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Be-
seitigung des höchst
gefährlichen Zahnbelages
in folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene
Chlorodont-Zahnpaste (Spezialbürste mit gezähntem Borstenschicht), drücken Sie
Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, zwischen Sie erst
ist die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Grundwasser unter
Gurgel gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der Chlorodont-
Zahnpast ist verschonend und ein herrliches Gefühl der Frische läßt zurück.
Nehmen Sie sich bei milderem, kaltem, Regen, kaltem Wind und verletzten Ge-
webe Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vertriebspreis.

Achtung! Achtung!

Hier Ottendorf-Okrilla! Welle 05!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Wir kommen zu der Uebertragung eines

Bunten-Abend

am 30. Oktober 1932, abends 7 Uhr
im Gasthof zum Hirsch.

Konzert - Deutscher Tanz - Humor

unt. Mitwirkung des Humoristen Lukas (Theaterfachgruppe).

Reichhaltige Gabenverlosung

zum Besten Erwerbsloser und Hilfsbedürftiger. — Los 10 Pfg.
Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla der R. S. D. A. P.

Frauen-Verein.

Dienstag, den 1. Nov.
abends 8 Uhr, im Gasthaus
zum Bahnhof bei Guhr

Versammlung

mit Herbstfeier,
gespielt vom Jungfrauenverein.
Um rege Beteiligung bittet
die Vorsitzende.



Auf dem Weg zur Arbeit
sind und bleiben der treue
Begleiter und Hüter der
Gesundheit die millionen-
fach gegen Husten, Heiser-
keit und Katarrh bewährten

Kaiser's BRUST-Caramellen

Jetzt Beutel 35 Pfg.,
Dose 40 und 75 Pfg.

Zu haben bei: Hirsch-Apothek
M. Ebert, Kreuz-Drogerie Fritz
Jaekel, Adler-Drogerie Gottfried
Wegner, Max Herzich, Lomnitz
Richard Grossmann, Hermann
Schlotter
und wo Plakate sichtbar

Blumen für Freud und Leid!

Neu eingetroffen:
künstliche Vase-Blumen
reizende Kopfkranzchen
zu Hochzeiten
und anderen Festlichkeiten.

Blumen für Kränze
Kränze aller Art
empfiehlt in reicher Auswahl
zu billigsten Preisen

Grafes Blumenhandlung

im Hirsch.

Letzte Nachrichten

„Das Pulvermagazin Europas“

London, 27. Oktober.

„Das Pulvermagazin Europas“ ist ein Artikel des Par-
lamentsmitgliedes Croxley über den Danziger Korridor im
„Evening Standard“ überschrieben. Das Blatt weist darauf
hin, daß der Korridor einen großen Teil der deutschen Be-
völkerung vom Mutterland abschneidet. Es sei wichtig, daß
die Lage in England voll verstanden werde, angesichts der
britischen Verpflichtungen aus dem Locarnoabkommen.
Croxley nennt Danzig „jene deutsche Stadt an der Mündung
der Weichsel, die rasch wirtschaftlichem Ruin zutreibt. Es
wird geistert durch die unsinnige Anomalie des Polnischen
Korridors und durch den neuen Hafen, den die Polen unter
tiefliegenden Ausgaben in Gdingen bauen“. Croxley betont, daß
Marshall Joch kurz vor seinem Tode, auf den Korridor
deutend, erklärt hat: „Hier liegen die Wurzeln eines neuen
Krieges“. Der Bau des Hafens von Gdingen und der wirt-
schaftliche Ruin Danzigs sind, wie Croxley schreibt, ein
Bruch des Versailles Vertrages.

Zum Schluß seines Artikels weist Croxley darauf hin,
daß das neue Deutschland die unbilligen Bestimmungen des
Friedensvertrages, die Isolierung Danzigs und das Abschnit-
ten Ostpreußens vom Mutterlande als eine unerträgliche
Angerechtheit ansehe. Wenn man das Deutschland angetane
Unrecht nicht wieder gutmache, werde er früher oder später
zur Selbsthilfe schreiten.

Steinwürfe gegen Dr. Brüning

Bamberg, 27. Oktober. Anlässlich der Brüning-Ver-
sammlungen kam es auf den Straßen zu starken Ausschrei-
lungen. Vor den Sälen sammelten sich große Menschen-
mengen, die Brüning mit schweren Beschimpfungen empfan-
gen. Nach Beginn der Versammlungen begann auf den
Straßen ein herabstürzender Regen, daß die Polizei die Straßen
räumen mußte, weil man den Redner im Versammlungs-
raum überhaupt nicht hören konnte. Landespolizei wurde mit
Steinwürfen empfangen. Auf der Fahrt zum Hotel wurde
gegen den Kraftwagen, in dem Dr. Brüning saß, ein Stein
geschleudert, der ein Wagenfenster zertrümmerte. Die De-
monstranten waren meist Leute verschiedener Partei-
richtungen, unter ihnen in besonders großer Anzahl Ange-
hörige der NSDAP. Die Demonstration war, wie die Po-
lizei mitteilt, planmäßig organisiert. Die Polizei hat
drei Verletzte zu beklagen. Der Stadtkommandant verbot die
politischen Versammlungen in Bamberg bis auf weiteres.

Zusammenfluß der Deutschen in Böhmen

Bildung eines Volksrates für ganz Böhmen

Dresden, 27. Oktober.

Nach einer Meldung des „Dresdner Anzeiger“ hat die
verstärkte nationale und wirtschaftliche Bedrängnis in einigen
Böhmischen Bezirken die deutschen politischen Parteien einan-
der nähergebracht. So fanden namentlich in Nordböhmen
überall gemeinschaftliche Versammlungen statt, in denen die
Mittel gesucht wurden, die die höchste Not abwenden sollten.
Darüber hinaus haben sich in Gablonz, Saaz, Reichenberg
die nichtmarxistischen Parteien zusammengefunden und sogan-
nannte Ortsräte gebildet, die vor allem die nationale
Abwehr in gemeinsamer Arbeit betreiben wollen. Es wird
nun die Bildung eines Volksrates für ganz Böhmen ange-
strebt, der am kommenden Sonntag in Reichenberg aus der
Taufe gehoben werden soll. Es darf angenommen werden,
daß die Organisation in kurzer Zeit auf das ganze südböhmische
deutsche Gebiet ausgedehnt wird. Jedenfalls ist mit der Ar-
beit aller bürgerlichen und der Nationalsozialistischen Partei
zu rechnen.